

BESPRECHUNGEN

Literatur

BIONDI, Franco: *Die Unversöhnlichen oder Im Labyrinth der Herkunft*. Tübingen: Heliopolis 1991. 360 S. Kart. 40,-.

Der Autor ist der Sohn italienischer Schauspieler und kam 1965 nach Deutschland. Heute lebt er als Familientherapeut und Schriftsteller in Hanau. Als Literatursprache greift er nicht auf seine Muttersprache zurück, sondern verwendet ausschließlich das Deutsche. In seinem neuen Roman wird der Leser mit auf eine Reise genommen. Sie beginnt in Frankfurt und endet auch dort. San Martino in der norditalienischen Ebene ist der Kunstort, an dem die Hauptfigur ihre Standortbestimmung sucht, die ihr in der Fremde nicht möglich ist. Sie muß aufbrechen, sich in Bewegung setzen, um sich zu verwurzeln. So paradox dieser Satz klingt, so sehr fängt er die Widersprüchlichkeit der erzählten Geschichte ein.

In seiner Heimat setzt sich Dario Binachi, der zentrale Charakter, mit seiner gesamten Verwandtschaft auseinander. Ihre Anteile an seiner Persönlichkeit werden in unterschiedlichen Graden gezeigt. Der Erzähler läßt Menschen wieder auferstehen, die längst tot sind. Er geht nicht mehr chronologisch vor, sondern springt über Jahrzehnte hinweg und vermischt die verschiedenen Zeitebenen. Die Grenzen zwischen Personen verwischen sich ebenfalls. Dario schlüpft einmal in diese, ein andermal in jene Rolle. Er reflektiert sich in den Geschichten seiner Genealogie. Der Mikrokosmos seines Heimatortes entfaltet sich polypenartig in die Vergangenheit. Wie in einem Spiegellabyrinth geben die vielen Glassplitter changierende Bilder der eigenen Identität wieder. Das Abbild verändert jedesmal das Urbild, das sich in diesem multiperspektivischen Panorama immer weiter entgrenzt. Der Leser, der mehrfach als „Wanderer dieser Zeilen“ angesprochen wird, sucht vergeblich den Ariadnefaden. Erschwert wird die Odyssee mit der Einführung Franco Biondis als Alter Ego Bi-

nachis. Er folgt ihm auf seiner Reise von Frankfurt nach Italien und steht im Verdacht, ihm sein Buch, das Protokoll seiner Suche, zu stehlen. Schließlich treibt Binachis Verfolgungswahn ihn dazu, seinen Gegner zu töten. Obwohl er dem Leser den Mord gesteht, taucht Biondi am Schluß wieder auf. Das Jonglieren zwischen Schein und Sein findet hier seinen vermeintlichen kriminalistischen Höhepunkt und erweist sich am Ende doch als Antiklimax. Nach Deutschland zurückgekehrt, ist Binachi ein Veränderter. Über die Reise hat sich die Wahrnehmung seines Lebens am Ausgangsort gewandelt. Er, der vorher in passiver Hinnahme der Fremde gegenüberstand, hat über den Weg zu seinen Wurzeln eine aktive, gestalterische Rolle angenommen.

Der 357 Seiten lange Roman stellt hohe Ansprüche an sein Publikum. Es muß sich nicht nur geduldig auf das Vexierspiel der Identitäten einlassen. Dieses verlängert sich in die sprachliche Gestaltung hinein. Ein ständiger Wechsel der Sprachregister von poetischen Passagen über essayistische hin zu in Umgangssprache gestalteten bricht den Lesefluß immer wieder auf. Thematisch und in erzähltechnischer Hinsicht ein schwieriger, ein moderner Roman. Läßt sich der Leser auf ihn ein, schaut er zugleich in das Antlitz seiner eigenen Fremdheit, in der es sich einzurichten gilt.

J. Röhrig

LEWIS, Norman: *Die Missionare*. Über die Vernichtung anderer Kulturen. Ein Augenzeugenbericht. Stuttgart: Klett-Cotta 1991. 262 S. Lw. 38,-.

Der Titel des Buchs ist irreführend; es handelt sich um einen Teil der „Autobiographie“ eines Reiseschriftstellers, der sehr gut erzählen kann und sich bei seiner völkerkundlichen Neigung besonders für die Tätigkeit christlicher Missionare auf den Inseln des Pazifik, in Vietnam, Bra-

silien, Mexiko und Venezuela interessiert. Da er dabei nur dunkle Seiten sieht, bleibt das Thema ebenso unentdecktes Land, wie wenn Indianern in Brasilien jüngst vorenthalten wurde, daß der weiße Mann außer dem Evangelium noch anderes mitgebracht hat. Auch eine Banderole des Verlags mit dem Text: „Die Ausrottung der letzten südamerikanischen Indianervölker durch amerikanische Sekten“ führt in die Irre. Denn

zwar ist der Hauptteil des Buchs diesen Erscheinungen gewidmet (sehr pauschalisierend und mit Affekt gegen die USA überhaupt), aber die Missionstätigkeit der Großkirchen in aller Welt bleibt keineswegs verschont. Es gibt Themen, die so spannungsgeladen sind, daß es gefährlich ist, sich ihnen ohne die nötige Ausrüstung zu nähern. Auch „Augenzeugen“ begreifen oft nicht, was sie sehen. *O. Köhler*

ZU DIESEM HEFT

MARIANO DELGADO macht auf einen bisher wenig beachteten Aspekt der Christianisierung Lateinamerikas aufmerksam, nämlich das apokalyptische Bewußtsein der Bettelorden, besonders der Franziskaner. Sie setzten sich mit allen Kräften für die Bekehrung der Indios ein, weil sie nach deren Abschluß das Ende der Welt erwarteten.

Künstliche Intelligenz und, als wichtiges Teilgebiet, Expertensysteme werden im verstärkten Maß zur Lösung komplexer Probleme angeboten, vor allem im politischen Bereich und in der Medizin. BERNHARD IRRGANG, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für systematische Theologie der Universität/Gesamthochschule Siegen, erörtert die möglichen Folgen unter ethischen Gesichtspunkten.

Zum Priestertum zugelassen werden nur Männer, nur Studierende, nur Fulltimer, nur Zölibatäre und nur vom Bischof Akzeptierte. Muß dies immer so bleiben? PETER MÜLLER-GOLDKUHLE, Schulpfarrer am Burggymnasium in Essen, setzt sich damit auseinander.

In Deutschland leben eine ansehnliche Zahl italienischer Schriftsteller, die entweder deutsch oder italienisch schreiben. JOHANNES RÖHRIG zeigt die Motive für die Wahl der Literatursprache und die Formen, in denen die Autoren ihre Erfahrung als Italiener in Deutschland zum Ausdruck bringen.

VALENTIN ZSIFKOVITS, Professor für Ethik und Sozialwissenschaft an der Universität Graz, skizziert den Beitrag der katholischen Sozialethik für die Bewältigung der weltweiten Flüchtlingsprobleme und die Lösungen, die sie anbietet.

Seit dem Jahr 1968 wird in der katholischen Kirche der 1. Januar als Weltfriedenstag gefeiert. Dazu erscheint jeweils auch eine päpstliche Botschaft. Zum 25. Jahrestag analysiert WALTER EYKMANN diese Texte.